

IN MEMORIAM EDITH OVERHOFF

(1898 - 1986)

Seit 1983 steht in der Arbeitsstelle für Robert-Musil-Forschung der literarische Teil der Bibliothek Edith und Julius Overhoff. Neben wertvollen und seltenen Büchern weist diese Bibliothek ein umfassendes Panorama der deutsch- und fremdsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts auf. Viele Titel sind den Musil-Forschern geläufig, denn sie wurden von Robert Musil als Lektüren erwähnt, aber die Bindung liegt noch tiefer: Gehörten doch Frau und Herr Overhoff schon in den Dreißiger Jahren zu der Wiener Musil-Gesellschaft, die den Dichter unterstützte. Auf ihn aufmerksam gemacht wurden sie durch einen alten Schulfreund von Herrn Overhoff, Otto Pächt; als Kinder hatten sie zusammen in Südtirol Ferien verbracht. Otto Pächt hat Herrn Overhoff eigentlich für sein späteres Kunststudium mitverantwortlich gemacht.

Die Kontakte zu der jetzigen Robert-Musil-Gesellschaft entstanden dann durch eine Reihe von Zufällen: 1980 erschien in der Züricher Zeitung eine Kritik Rosmarie Zellers zu dem Buch *Biographie et Ecriture* Marie-Louise Roth. Frau Overhoff setzte sich mit Frau Zeller in Verbindung. So wurde sie, da sie in der Nähe wohnte, in Neustadt an der Weinstraße, auf die Arbeitsstelle in Saarbrücken aufmerksam gemacht. Die erste Begegnung fand bei der Eröffnung der Musil-Ausstellung im Mai 1981 in Saarbrücken statt. Frau Overhoff kam auf uns zu in Begleitung ihres Enkelkinds. Sofort stellte sie die Verbindung zwischen Vergangenen und Gegenwart her. Schon am ersten Abend zog sie uns durch ihre Erzählkunst in ihren Bann. Wir waren von dieser Gabe fasziniert. Mit wenigen Worten konnte sie eine Zeit, die wir nicht kannten, lebendig werden lassen.

Ihr Mann, Julius Overhoff, wurde am 12. August 1898 in Wien geboren. Er gehörte noch dieser Generation an, die vom Geist des alten Österreich geprägt war, zugleich war sie aber Träger vieler neuer Strömungen. Julius Overhoff besuchte das Akademische Gymnasium in Wien, aus dem berühmte Persönlichkeiten hervorgegangen waren, wie u.a. Hugo von Hofmannsthal. Die Schüler der österreichischen Gymnasien waren damals nach Ständen sauber geordnet: ins Theresianum kamen die Offizierskinder, ins Schottengymnasium die bürgerlichen Katholiken und ins Akademische viele Kinder der aufgeklärten Intellektuellen und der jüdischen Bourgeoisie. (Der letzte noch lebende Schulfreund von Julius in New York ist Herbert Fürth). Den ersten Grundstein seiner humanistischen Bildung erhielt Ju-

lius durch diese Schule. Besonders zwei Lehrer haben ihn geprägt: Otto Rommel (berühmt geworden durch sein Buch *Die Alt-Wiener Volkskomödie*) und D.E. Oppenheim, der später zur Adler-Schule überging.

Edith Overhoff, geborene Kloeppel, stammt aus Elberfeld (Wuppertal) (sie wurde am 12. April 1904 geboren) aus einer Familie mit vielseitigen geistigen Interessen. Ihr Großvater war der Leiter des Kunstgewerbemuseums Leipzig. Sehr früh zeigte sie schon eine ausgeprägte Persönlichkeit. Sie wurde in den Jugendjahren zuhause unterrichtet. Ihr Spielgefährte war ihr 4 Jahre älterer Bruder. Ihre Lieblingsbeschäftigung waren Bleisoldaten und die jüngere Schwester mußte immer die verlierende Partei übernehmen. Da zu der Zeit der Balkankrieg tobte, holten sie ihre Informationen aus Zeitungen. Sehr beeindruckt hat sie damals das Buch von Kurt Aram Welko *der Balkankadett* (1912). Nach dem 2. Weltkrieg hat sie ihm einen Artikel in den Neuen Deutschen Heften gewidmet: *Kain, wo ist dein Bruder*. Ihre Privatlehrerin stärkte noch diese Interessen: denn sie hatte schon ihre Kandidatur als Lehrerin an der deutschen Schule in Konstantinopel angemeldet.

1923 schrieb sich Edith an der Universität Danzig für das Fach Architektur ein. Sie hatte J. Overhoff in Köln kennengelernt, 1924 heirateten sie. Overhoff, der nach dem ersten Weltkrieg ein Jura-Studium angefangen, aber unterbrochen hatte und dann im März 1920 als Volontär bei Bayer in Leverkusen eingetreten war, wurde im März 1923 Dr. jur. an der Universität Köln. Kurz nach der Heirat gehörte er der deutschen Delegation von Bayer an, die mit den Sowjets verhandelte. Dies zog sich über Jahre hin, was für ihn viele Reisen nach Moskau bedeutete. Schon immer hatte er sich für die russische Literatur interessiert. Das spiegelt sich in seiner Bibliothek wider.

Die Familie hatte sich dann in Berlin niedergelassen, ein Junge und gleich danach Zwillingmädchen wurden geboren. Ende 1926 belohnten sich die Eltern für die Anstrengung mit einer Reise nach Ägypten. Nach dieser Begegnung mit Ägypten beschlossen sie, gemeinsam ein Buch über ihre Eindrücke herauszugeben. Es wurde in der Bahn geschrieben, drei Jahre lang, am Wochenende, während der Ausflüge an die Ostsee oder in die Mark Brandenburg. Jeder Satz wurde besprochen und diskutiert, so daß erst 1929 das Manuskript fertig wurde. Sie ließen 100 Exemplare anfertigen, aber kein Verlag konnte sich für dieses Buch erwärmen, dessen Auffassung völlig der Zeit konträr war. (Erst 1980, nach Julius' Tod, veröffentlichte Edith Overhoff dieses Manuskript im Verlag Pfälzer Kunst). Außer dem Ägyptenbuch schrieb Julius Overhoff sieben Jahre lang nichts mehr.

Die Berliner Zeit, die sie als junge Familie erlebten, faszinierte sie. Zunächst verlangte sie eine Anpassung, die schwierig war, aber das intellektuelle Angebot, das unvergleichlich war, half über diesen Punkt. In dieser Zeit lernten sie im Salon von Frau Toni Susmann Theodor Däubler kennen (einige kostbare Drucke von ihm stehen in ihrer Bibliothek), sowie Mynona (Salomo Friedländer). Auf Bücherkarren konnte man die Werke nordischer Schriftsteller bekommen: Ibsen, Strindberg, Bang, Bjørnstjerne Bjørnson, die bei Fischer erschienen waren. Der Verlag hatte sie übersetzt und so dem deutschen Publikum zugänglich gemacht. Die Wirkung auf die literarische Szene der Zeit war sehr groß.

1930, als die Wirtschaftsbeziehungen zu Rußland dahin kümmernten, wurde Julius Overhoff nach Frankfurt versetzt. Da die Kinder dem Vorschulalter entwachsen waren, schrieb sich Frau Overhoff mit ihrem Mann an der Frankfurter Universität ein: Islammkunde (Arabisch, Persisch, Türkisch), Philosophie und Religionswissenschaft. Sie besuchten Vorlesungen von E. Kantorowicz, Martin Buber, Leo Frobenius, Gotthold Weil und H. Lommel, Iranist und Schüler des Orientalisten Andreas (der Ehemann von Lou Andreas Salome). Bald war aber die doppelte Belastung für Julius Overhoff zu groß, zumal bei den vielen Reisen. So unterrichtete ihn seine Frau über die Vorlesungen, wenn er daheim war. Beziehungen zum Orient hatte er schon während des ersten Weltkrieges, als er in einem kroatischen Regiment diente, anknüpfen können: er war in Agram (Zagreb) stationiert, kam nach Rußland, Rumänien und Italien. Da hatte man die Atmosphäre des Vielvölkerstaates spüren können. Nach einer Geschäftsreise (1934) brachte Julius Overhoff ein paar Zeilen Lyrik mit, die er geschrieben hatte.

Nach einer Begegnung mit der alten Heimat seiner Familie, Westfalen (erst seine Großeltern waren nach Österreich ausgewandert), schrieb er seine Eindrücke nieder. Er reichte sie dem Verleger Jakob Hegner ein, der Die Pilgerfahrten von Hofmiller veröffentlicht hatte. Jakob Hegner lud ihn ein. Es war eine große Begegnung. 1935 erschien sein erstes Buch Ein Buch von der Stadt Soest, gleich darauf sein Gedichtband Die Pflugspur. Edith Overhoff war aber nicht nur die geeignetste Gesprächspartnerin, sie selbst besaß die gleiche Begabung gegenüber der Sprache. Wieso veröffentlichte sie nichts? Ist sie auch, wie der engste Freund der Familie, Arthur Hospelt, eine unbeschriebene Seite der deutschen Literatur? Sie erkannte sehr früh, daß diese verschiedenen Beschäftigungen schwer mit einem Familienleben zu vereinbaren waren. Zwei weitere Kinder wurden geboren. Ihr Mann aber, als Ausgleich zu seinem kaufmännischen Beruf, brauchte die schriftstellerische Tätigkeit. Es war für ihr Schreiben kein Platz im All-

tag. Erst nach Jahren, als ihr Mann in den Ruhestand getreten war, begann sie einige Gedichte in Zeitungen und Zeitschriften zu veröffentlichen. Sie bezeichnete ihre Lyrik als "Alltagsstücke in Grandma Moses' Manier". Die darin enthaltene Aussage und die Denkanstöße sind ihr wichtig. Bildlich gesagt: "Ein Gedicht ist für sie wie ein Stück Brot zwischen den Zähnen, an dem man lange zu kauen haben sollte". Ihre Art zu erzählen bewegt sich auf dieser Linie. Es ist sehr zu bedauern, daß die Umstände der Zeit ihr nicht die volle Möglichkeit gaben, ihr Wissen und ihre Erfahrungen einem größeren Kreis weiterzugeben. Von ihren pädagogischen Fähigkeiten lernt man aus der Art, wie sie das Vergangene wieder lebendig macht. So stellt sie Beziehungen zwischen Kulturen dar. Ihre Kenntnis der früheren Zeiten, der Sprachen der Donaumonarchie und deren kultureller Kreise, sind ein zusätzliches Bindeglied zu Robert Musil. Als sie mit ihrem Mann die Bibliothek aufbaute, hatte Robert Musil seine produktivsten Jahre. Daneben sind auch philosophische Werke, die Religionswissenschaft, die deutschen Mystiker und die fernöstliche Religionsmythologie vertreten. Die Bibliothek ist ein Spiegel ihres umfassenden humanistischen Wissens. Leider geht es in unserer Zeit immer mehr verloren. Julius Overhoff vertrat eine Hierarchie der Werte. Er hat sein Leben in dieser Richtung ständig organisiert und trotzdem mit seinem Beruf vereinbart. Ein solcher Lebensentwurf lag in seiner Persönlichkeit.

Kurz nachdem Frau Overhoff diesen Artikel gelesen und einige Korrekturen vorgenommen hatte, erkrankte sie und mußte für einige Monate in ein Altersheim, wo sie dann am 3. Dezember 1986 verstarb. Die Trennung von ihrem Hause, in dem jeder Gegenstand Zeuge von Erinnerungen, das voll von liebevoll gesammelten Kunstwerken und Büchern war, das Scheiden von ihrem Garten, der wie seine Besitzerin Ruhe, gewollte Naturgelassenheit ausstrahlte, muß für sie sehr schmerzhaft gewesen sein. Sie nahm es aber mit Gelassenheit an und beschäftigte sich, soweit ihr Zustand es erlaubte, mit ihrem Freundeskreis, sie war immer besorgt um die anderen. Ihr Weggang läßt eine große Leere zurück. Sie hatte eine gesegnete Gabe uns in ihrem Haus, in ihrer geistigen Welt zu empfangen, dem anderen zuzuhören, aber sie wußte auch sehr viel zu erzählen, mit der Absicht etwas von ihrem Leben zu vermitteln. Sie war fähig, wichtige Dinge von Lappalien zu unterscheiden. Wie oft kam man abgehetzt bei ihr an, und nach ein paar Stunden in ihrer Gegenwart verließ man ihr Haus mit neuen Kräften. Diese Ruhe, aber auch ihre geistige Ausstrahlung faszinierten uns. Sie verband in ihren Erzählungen Vergangenes mit Gegenwärtigem und flößte uns immer Mut ein. Sie hatte im Laufe ihres

Lebens eine Abgeklärtheit gewonnen, und das Schöne daran war, daß sie es vermochte, diese Abgeklärtheit anderen weiterzugeben. Sie lebt in der Erinnerung in uns weiter und wirkt "au-delà de la mort".

Annette Daigger, Saarbrücken

Edith Overhoff:

Neue und alte Zeit

Sie dauert mich,
diese neue Zeit.
Wie muß sie sich abmühen,
wie muß sie sich eilen,
immer noch neuer zu sein!
Und niemand weiß im Voraus,
woher dann der Wind
des Neuesten weht.
Kaum ist das Segel gestellt,
flattert es kraftlos,
klebt faltig am Mast.
Das Schiff macht keine Fahrt, tänzelt unruhig
auf kurzen, harten,
sich kreuzenden Wellenzügen;
von ihren Kämmen
verblasen die Böen den Schaum,
hierhin, dorthin...
Habt acht, daß nicht
langhin schwingend
die Grundsee der alten,
der uralten Zeit
Euch mühelos
weit überholt!